

# Merseburger Kreisblatt.



**Abonnementpreis:** Vierteljährlich bei den Auslieferern 1,20 Mk., in den Bezugsstellen 1,30 Mk., beim Postbezug 1,50 Mk., mit Postgebühren 1,90 Mk. Die einzelne Nummer wird mit 16 Pfg. berechnet. — Die Expedition ist an Sonn- und Feiertagen von früh 7 bis Abends 7, an Sonntagen von 9<sup>1/2</sup> bis 9 Uhr geöffnet. — Spätschneide der Redaktion Abends von 6<sup>1/2</sup>—7 Uhr.

**Insertionsgebühren:** Für die 6spaltige Corputzelle oder deren Raum 20 Pfg., für Privatzeilen in Merseburg und Umgegend 10 Pfg., für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigungen. Complettierter Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und Reclamen außerhalb des Inseratenhefts 40 Pfg. — Sämtliche Annoncen-Bureau nehmen Inserate entgegen. Beilagen nach Uebereinkunft.

## Tageblatt für Stadt und Land.

(Wöchentliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ dieser anderer Behörden.)  
Gratisklage: „Illustriertes Sonntagsblatt.“

Nr. 103.

Mittwoch, den 3. Mai 1905.

145. Jahrgang.

### Bekanntmachung.

Die königliche Staatsregierung hat die Herstellung einer geologischen Karte vom Königreich Preußen unternommen. Mit der Ausführung der betreffenden Arbeiten in dem hiesigen Kreise ist der **Geologe Dr. Dammer aus Berlin** beauftragt worden. Mit Rücksicht auf die Gemeinnützigkeit dieser Arbeiten und ihre Wichtigkeit für die Interessen der Land- und Forstwirtschaft und der Industrie ist es dringend erwünscht, daß die Ortsbehörden und Kreisangehörigen den Genannten bei seinen Arbeiten unterliegen und ihn namentlich vor etwa gemachten geologischen Funden und Beobachtungen, welche für die Kartenaufnahme von Interesse sein können, in Kenntnis zu setzen. Von Seiten der Geologischen Landesanstalt ist der genannte Beamte mit Legitimationskarte versehen worden. Merseburg, den 1. Mai 1905.

Der königliche Landrat.  
Graßd'Hauffenville.

### Friedenspräsenz des Heeres und Wehrpflicht.

Das „Reichsgesetzblatt“ Nr. 16 vom 25. April veröffentlicht die Gesetze betr. die Friedenspräsenzstärke des deutschen Heeres und betr. Verringerung der Wehrpflicht. Beide Gesetze sind vom Kaiser am 15. April in Taormina vollzogen worden und treten erst mit dem Tage ihrer Verkündung in Kraft, obwohl der Beginn ihrer Wirksamkeit schon auf den 1. April festgesetzt worden war. Mit der Veröffentlichung im „Reichsgesetzblatt“ hat somit eine neue Ära unseres Heerwesens begonnen, die sowohl durch ihre einzelnen Bestimmungen wie durch die poli-

tischen Vorgänge, die sie begleitet haben, eine große Bedeutung für unser Volk in Waffen und die nationale Entwicklung erlangt haben. Da die parlamentarischen Debatten und Beschlüsse im einzelnen nicht immer volle Klarheit über die nunmehr geltenden Vorschriften geschaffen haben, verlohnt es sich wohl, den Inhalt der beiden neuen Gesetze hier noch einmal darzustellen:

Wom 1. April 1905 ab wird die Friedenspräsenzstärke des deutschen Heeres als Jahresdurchschnittstärke allmählich so erhöht, daß sie im Laufe des Rechnungsjahres 1909 die Zahl von 504,665 Gemeinen, Gefreiten und Obergefreiten erreicht; im Laufe des Rechnungsjahres 1910 wird sie dann auf 505,839 Mann erhöht. Hieran sind beteiligt Preußen einschließlich der unter seiner Verwaltung stehenden Kontingente mit 392,979, Bayern mit 55,424, Sachsen mit 37,711 und Württemberg mit 19,725 Mann. Von dieser Friedenspräsenzstärke gehen aber 2000 Oekonomiehilfswerber ab, für deren Ersatz durch Zivilhandwerker die Vorbereitungen spätestens bis zum 31. März 1910 im Etat zu treffen sind. Die Einjährig-Freiwilligen kommen auf die Friedenspräsenzstärke nicht in Anrechnung. Die Zahl der Formationen wird bei der Infanterie auf 633 Bataillone, bei der Kavallerie auf 510 Eskadrons, bei der Feldartillerie auf 574 Batterien, bei der Fußartillerie auf 40 Bataillone, bei den Pionieren auf 29 Bataillone, bei den Verkehrstruppen auf 12 Bataillone und beim Train auf 23 Bataillone festgesetzt. Bei der Kavallerie werden 10 Eskadrons erst im Etatsjahr 1910, die übrigen Formationen aber sämtlich bis zum Schluss des Rechnungsjahres 1909 gebildet. In den einzelnen Etatsjahren unterliegt die Erhöhung der Friedenspräsenz und die Verteilung jener Erhöhung auf die einzelnen Waffengattungen ebenso wie die Zahl der Stellen für Offi-

ziere, Ärzte, Beamten und Unteroffiziere der Feststellung durch den Reichshaushaltsrat.

Die Wehrpflicht wird an Stelle der Bestimmungen des Art. 59 der Reichsverfassung nunmehr wie folgt geordnet: Jeder wehrfähige Deutsche gehört 7 Jahre lang, in der Regel vom vollendeten 20. bis zum beginnenden 27. Lebensjahre dem stehenden Heer, die folgenden 5 Lebensjahre der Landwehr ersten Aufgebots und sodann bis zum 31. März des Kalenderjahres, in dem das 39. Lebensjahr vollendet wird, der Landwehr zweiten Aufgebots an. Während der Dauer der Dienstpflicht im stehenden Heere sind die Mannschaften der Kavallerie und reitenden Feldartillerie die ersten drei Jahre zum ununterbrochenen Dienst bei den Fahnen verpflichtet. Im Fall notwendiger Verfassungen können auf Anordnung des Kaisers die nach drei bezw. zwei Jahren zu entlassenden Mannschaften im aktiven Dienst zurückgehalten werden; eine solche Zurückbehaltung zählt für eine Uelung. Mannschaften der Fußtruppen, der jährenden Feldartillerie und des Trains, die freiwillig, und Mannschaften der Kavallerie und reitenden Feldartillerie, die gemäß ihrer Dienstverpflichtung im stehenden Heere drei Jahre aktiv gedient haben, dienen in der Landwehr ersten Aufgebots nur drei Jahre. Mannschaften der Landwehrintanterie können während der Dienstzeit in der Landwehr ersten Aufgebots zweimal zu Uelungen in besonderen, aus Mannschaften des Beurlaubtenstandes gebildeten Formationen auf acht bis vierzehn Tage einberufen werden. Die Landwehrikavallerie wird im Frieden zu Uelungen nicht herangezogen. Die Landwehrmannschaften aller übrigen Waffengattungen üben in demselben Umfang wie die der Infanterie in besonderen Formationen oder im Anschluß an die betreffenden Linientruppenteile. Die Zeit für diese Uelungen ist unter möglichster Be-

rücksichtigung der Interessen der bürgerlichen Berufsstände, namentlich der Ernteverhältnisse, festzusetzen.

So die beiden Gesetze, die in Bayern nach näherer Bestimmung des Bündnisvertrages vom 23. November 1870 und in Württemberg nach der Militärkonvention vom 21./26. November 1870 zur Anwendung kommen. Das erste Gesetz bildet ein neues Quintennat, enthält aber für die Kavallerie und die Oekonomiehilfswerber Bestimmungen, die auch nach das 6. Etatsjahr, 1910, umfassen. Das zweite bringt als wichtige Neuerung die gefestigte Festlegung der zweijährigen Dienstzeit für alle Fußtruppen in der Reichsverfassung. Die Erhöhung der Friedenspräsenzstärke ist gegenüber der früher üblichen Forderungen eine mäßige.

### Revolte in England.

Merseburg, 2. Mai.  
Daß es am russischen Osterfest zu Unruhen kommen würde, war schon vor mehreren Tagen bekannt geworden, indessen ist der erste Osterfest — der vorige Sonntag — im allgemeinen ruhig verlaufen, dagegen ist es gestern, am zweiten Feiertage, nicht ohne Blutvergießen abgegangen. Der gefristete Tag war der 1. Mai, in der Sprache der Sozialisten der „Weltfeiertag“, und es wäre, auch wenn derselbe zeitlich mit dem Osterfest nicht zusammengefallen wäre, wahrscheinlich an diesem Tage doch zu Demonstrationen gekommen.

Es liegen folgende Meldungen vor:  
\* **Warschau**, 1. Mai. Das allgemeine Matifest, zu dem die gesamte hiesige Arbeiterchaft seit dem frühen Morgen rüstet, wird durch wunderschönes Wetter begünstigt. Seit den Morgenstunden sind alle Kirchen von Betenden überfüllt, starke Arbeitergruppen sammeln sich auf den Hauptplätzen der Stadt, wo sie volle Ruhe bewahren. Schon vor 9

### Ein verlorener Sohn.

Erzählung von H. H.

(10. Fortsetzung.)

„Wer er nur sein mag?“ sagte Morton finnen. „Seinen Namen hat er mir genannt und auch gesagt, daß er vor zwei Jahren herübergekommen ist. Aber er spricht wie im Traum und nur, wenn man ihn direkt fragt. Dabei ist seine Garderobe in kläglichem Zustand, alles fast in Lumpen; ich fürchte, wir haben uns einen jener Delinquenten ins Hausgeholt, mit denen Europa uns so reich beschenkt!“  
„Er ist gewiß nicht schlecht,“ sagte Frau Morton eifrig, „man kann doch auch unerschuldigt ins Unglück kommen. Ich erzähle Dir noch nicht, daß ich diesen armen Mann im vergangenen Sommer schon einmal sah. Es war während Du in England warst. Papa hatte mich eingeladen, bei Taylor mit ihm zu Abend zu essen. Es war ein glänzend heiter Tag gewesen, und dieser Kellner sah so frant aus, als solle er im nächsten Augenblick umfallen!“  
„Wo Kellner ist er? Im, das werden alle diese nichtsinnigen Bengel, die man um tragend einer schmutzigen Geschichte halber einfach nach Amerika schickt,“ bemerkte der Kaufmann gedankenvoll. „Mit diesem jungen Menschen ist es wohl schnell bergab gegangen, und wärst Du nicht dazwischen gekommen, so wäre die Welt um einen Lumpen ärmer!“

„Garry, Du sprichst so hart, viel strenger als Du bist,“ sagte Ellen vorwurfsvoll, „aber glaubst Du wirklich, daß er . . .“ sie stockte.  
Morton zog den kleinen Taschenrevolver hervor.  
„Dies Ding fand ich in seiner Rocktasche, als ich ihn zu Bett brachte!“  
„O Gott, wie schrecklich!“ murmelte die junge Frau totbleich.  
„Du versprichst mir, Dich vorläufig nicht mit der Pflege dieses Gastes zu befassen,“ sagte Morton, „zunächst wollen wir abwarten, was Dr. Spencer sagt. Du hast nach ihm gefragt?“  
Sie nickte.  
„Auch nach einer Pfliegerin!“  
„Das ist gut. Ich gebe noch einen Augenblick in das Kontor hinunter. Wenn Spencer kommt, lasse mich rufen!“  
Ellen Morton blieb finnen am Fenster stehen, als ihr Gatte sie verlassen hatte.  
Sie dachte an den unglücklichen Menschen dort oben. Ob seine Eltern lebten und um ihn trauerten, ob er wirklich schlecht war?  
Aß, sie kannte ja so wenig von der Schleichheit der Welt. Sie kannte nur ihren braven, ehrenwerten Mann, an dem sie, die um fast 20 Jahre jüngere, mit abgöttischer Liebe hing und dessen kleinen Sohn sie wie ihr eigenes Kind liebte. Ihr Haus war ihre Welt, und was schlecht und gemein war, hielt man ihr fern. Wie leicht hatte sie es, rein und gut zu sein!  
Aber er, dieser arme, junge Mensch, welchen

Verhungen war er wohl ausgefetzt gemein? —  
Der Arzt kam und untersuchte den Kranken genau.  
„Hochgradige Nerven-Affektion, soweit ich bis jetzt den Fall beurteilen kann,“ sagte er; als er tobann mit Morton allein war: „Die alte Lunge ist auch etwas verdichtet, indessen das erklärt nicht den ungemein beschleunigten Puls bei normaler Temperatur. Der Patient sieht einen auch nicht gerade an, er hat etwas Scheues und Verschlossenes, fast Feindseliges im Blick; darf ich fragen, ob Sie ihn näher kennen?“  
Morton lachte auf. „Garnicht kenne ich ihn! Wir haben ihn im Park getroffen und er machte uns einen so franten Eindruck, daß wir uns seiner annahmen!“  
„Aß so, dann werde ich also seine Ueberführung in ein Hospital sofort anordnen.“  
Ellen blühte ihren Mann litzend an.  
„Meine Frau wünscht, diesen Gast zu behalten, Herr Doktor,“ sagte Herr Morton lächelnd, „also wenn Sie meinen, daß er es ebenfugut bei uns hat, so . . .“  
„Aber ich bitte Sie, Sir!“ der Arzt verbeugte sich. „Selbstverständlich wäre es für den Patienten besser, nicht noch einmal transportiert zu werden, ich hatte nur verstanden, er wäre Ihnen ein Fremder, und deshalb . . .“  
„Ist er auch, Herr Doktor, aber meine Frau hat manchmal wunderliche Einfälle. Sie meint, es sei Christenpflicht, den armen Durschen aufzunehmen!“

Der Arzt verbeugte sich.  
„Um, — ja, ja, so — sehr anerkenntenswert,“ sagte er mit einem halb ungläubigen Lächeln.  
„Sind die Leute nur exaltierte Schwärmer oder steckt etwas anderes dahinter?“ dachte er, als er die Treppe hinabstieg.  
Morton trat in demselben Augenblick in das Zimmer, in das man Rudi gebracht hatte.  
„Nun, wie geht es jetzt, mein Vieder, werden Sie schlafen können?“ sagte er freundlich.  
Rudi schüttelte den Kopf.  
„Ich habe schon lange nicht mehr schlafen können!“  
„Et, nur nicht so veragat, bei guter Pflege wird der Schlaf sich bald einstellen, der Arzt sagt, es sei nicht schlimm mit Ihrer Lunge, eine unbedeutende Verlichtung nur!“  
„Herr Morton,“ sagte der Kranke und richtete sich im Bett auf, „ich habe Ihnen noch garnicht gedankt, Sie sind so gütig!“  
„Nicht nötig, mein Junge, danken Sie Gott, aber nicht uns, vor allem aber versuchen Sie zu schlafen!“  
„Werde ich diese Nacht noch hier bleiben?“  
„Diese Nacht und noch manche andere!“ lachte der Kaufmann.  
„Soll ich nicht ins Krankenhaus?“  
„Nein, wir möchten Sie lieber hier gesund pflegen!“  
— — — — —  
Er war gegangen.  
Rudi starrte mit weit geöffneten Augen auf die Wand.  
(Fortsetzung folgt.)

Lhr mußte die Pferdebahn den bei Tagesanbruch aufgenommenen Betrieb wieder einstellen. Droßkettentücher, die auf die Straße hinausfahren wollten, wurden gezwungen, umzukehren. Von 10 Uhr an war jeder Verkehr in der Stadt unterbunden. Alle Käden, Kaffeehäuser, Restaurants wurden geschlossen. Vom Wiener Bahnhof konnten Überläufer nicht abgelassen werden, da auf den dortigen Depots die Arbeiter in allen Verhältnissen streikten. Als die Maschinen zur Arbeit kamen, fanden sie die Membranen zugepuffert, die Lokomotiven waren nicht geheizt, die Drehscheiben unbewegbar. Personenzüge konnten bis 11 Uhr nicht abgehen. Auf dem Personenbahnhof versahen die Ingenieure den Dienst. Telephon- und Telegraphen-Vermittler werden durch Soldaten bedient; alle Staatsgebäude werden militärisch bewacht. Kavallerie- und Infanteriepatrouillen durchziehen seit dem frühen Morgen die Straßen, in denen sich immer härter aufschwellige Volksmassen eintreiben. Auf dem Schloßplatz hat sich in der zweiten Mittagsstunde eine tausendköpfige Menge eingefunden, die sich auf den Durchzug durch die Hauptstraßen der Stadt vorbereitet. Das Königsdenkmal ist von Menschen dicht umlagert. Ein starkes Kofolatenangebot hält sich bereit.

**Warschau, 1. Mai.** Heute nachmittags 1/4 Uhr zog eine aus 5000 Arbeitern und deren Familien bestehende Volksmenge mit fünf roten Fahnen unter dem Hingegen revolutionären Völkern und dem Wladoslawstake. Anführer hatten die Garde-Mannschaft aufgeführt und ließen die Menge passieren. Darauf erließ Infanterie und griff die Menge an, welche sich machte. Die Infanterie feuerte im ganzen 2 Salven und 40 Schüsse. Die Sanitätskolonne zählte 31 Tote und 15 Verwundete. Die Polizei und außerdem noch 60 Zehnerverbände 50 Personen und zehnte 3 Fahnen. Auch in der Feuilletoner Straße kam es zu einem Zusammenstoß zwischen Militär und Volkshäufen. Die Menge wurde zerstreut. 20 Arbeiter wurden verurteilt, 25 getötet. Die Stadt ist in den Abendstunden wie ausgedöhnt. Alle Geschäfte sind geschlossen.

**Warschau, 1. Mai.** Am frühen Nachmittag bewegte sich der inwärtigen auf 5000 Teilnehmer, darunter viele Frauen und Kinder, angewandene Aufzug der Feiern an Völkern vom Wladoslawplatz durch die Zelaznastraße unter Vorantragen von fünf roten Fahnen und unter Abhängen von Liedern. Als er das Gelände der Wiener Eisenbahn beim Kreuzungspunkt der Straßen-gasse erreichte, mußte der Berliner Schnellzug an dieser Stelle eine halbe Stunde halten, um die Menge vorbeizulassen. Die Polizei suchte hier einzugreifen, um den Zug zu teilen und verhaftete nach erregten Auseinandersetzungen schließlich etwa 50 junge Arbeiter, darunter zwei Fahnenträger. In der Gasse der Geropolimier Boulevard und der Zgodnorastraße ließ eine Infanteriepatrouille die Menge durch, als aber eine Infanterie-Abteilung auf der Seite der Marschalowskajastraße eintraf, hargierten die Mannen und drückten die Festzügler auf die Stellung der Infanterie hinüber. Diese feuerte zwei Salven ab, 50 Gewehrflüsse trafen die Menge. Sie stob sofort auseinander, wurde aber noch auf der Flucht mit Schüssen verfolgt. Ueber 100 Personen führten zu Boden. Ambulanzen wurden herbeigeeufen und stellten fest, daß 31 Personen getötet worden waren; außerdem zählten sie 15 Verwundete. Die Polizei schaffte außerdem 60 Tote und Verwundete fort. Die übrigen Verletzten flüchteten in benachbarte Häuser. Die Nachricht von diesem Blutbade verbreitete sich mit Blitzgeschwindigkeit in der Stadt und rief ungeheure Erregung hervor. In der Marschalowskajastraße ist eine große Arbeitermenge versammelt. In der Feuilletonerstraße fand ebenfalls ein Zusammenstoß zwischen Truppen und einer Volksmenge statt, wobei aus der Menge Schüsse fielen. Feuernde Patrouillen zerstreuten die Volksmassen; es wurden dabei 25 Arbeiter getötet, 20 verwundet. Auch hier wurden mehrere rote Fahnen von der Polizei entnommen. Alle Geschäfte sind geschlossen.

**Warschau, 2. Mai.** Nachts gegen 11 Uhr feuerte in der Vorstadt Praga bei den Bombkowskigranten eine Infanteriepatrouille auf die Menge; es wurden hier vier Personen getötet. Durch den Bombenwurf auf eine Patrouille an der Ecke der Wladoslaw- und Marschalowskajastraße wurden drei Kofaken, ein Schutzmann und ein Kaufmann Kutter nebst Sohn und Tochter schwer verletzt, drei Pferde getötet. Auch zwei Damen, die mit der Eisenbahn von Vozz gekommen waren, wurden verwundet. Nach einer Bombenexplosion feuerte ein Infanteriezug mehrere Salven in die Passanten der Straßen hinein. Viele Personen wurden getroffen, zahlreiche Fensterstücken, so auch ein Wiener Hotel, zerschmettert.

**Warschau, 1. Mai.** Wie aus Vozz gemeldet wird, ist dort heute früh in vielen Fabriken die Arbeit eingestellt worden, ein Beispiel, das im Laufe des Tages niefache

Nachfolge finden soll. Um 1/2 12 Uhr mußte die elektrische Bahn den Betrieb einstellen. Zahllose Arbeiter, von Militär-Patrouillen bewacht, durchziehen die Straßen. Gestern wurde in der Wolbrasskagasse eine Militärpatrouille von Manifestanten mit Steinen angegriffen; sie gab Feuer, vier Personen wurden schwer verletzt, darunter zwei Wäbinnen tödlich. Am Abend griffen Arbeiter den Oberstquartiermann Witoniewo mit Dolchen an, den sie schon vor einigen Wochen zu töten versucht hatten. Witoniewo ist schwer verwundet.

**Rußland und Japan.**

**\* London, 1. Mai.** Ein Berichterstatter der „Daily Mail“, der in einem Fischerboot aus der Kamranh-Bucht nach Saigon zurückgekehrt ist, meldet seinem Blatte von dort unterm 29. April, es liege die begründete Annahme vor, daß sich Admiral Kofschidestwensky nach den Philippinen begeben habe, um dort mit den Schiffen aus Wladiwostok unter Admiral Strylow und denen des dritten baltischen Geschwaders zusammenzutreffen. — Der „Daily Telegraph“ meldet aus Tokio, es werde angenommen, daß das ganze zweite und dritte russische Geschwader sich am 2. Mai vereinigen würde.

**Nus Deutsch-Südwestafrika.**

**\* Berlin, 1. Mai.** Nach einer Meldung Trothaus aus Gibeon ließ Hauptmann v. Veldt, Kommandeur der Stationsbesatzung an Waterberge, am 17. April eine große Heroververt, welche freiwillige Lebergabe verwendete, am Ostrand der Berge aufheben. Von Major Heyde von Sobobias aus bis Klesfontein ausgedehnte Erkundigungen bestätigten erneut, daß das Gelände bis zur englischen Grenze vom Felde geräumt ist. Major Täubler, dem die Abteilung Zweehl unterstellt ist, hat Auftrag erhalten, mit 3 Kompanien, 2 Geschützen und 2 Maschinenkanonen den bei Grootfontein aufgestellten Ziegenherd-Cornelius Frederik anzugreifen. Der Bandenführer Morengar hat in der Nacht vom 24. zum 25. April die Karasberge geräumt und ist mit einem Teil seiner Leute in östlicher, ein anderer Teil in westlicher Richtung ausgewichen. Major v. Kampf hat die Verfolgung aufgenommen.

**Graf Zattenbach**

**über die deutsche Marokko-Politik.**  
Unmittelbar vor Antritt seiner Reise an den Hof des Sultans von Marokko hat der deutsche Diplomat, der dazu berufen ist, die Politik seiner Regierung in Fez ausdrücklich zu vertreten, einem englischen Berichterstatter noch einmal die Gesichtspunkte dargelegt, von denen er sich bei Ausführung seiner schwierigen Mission leiten lassen will. Natürlich konnte es sich dabei in der Hauptsache nur um eine Umschreibung derjenigen Grundsätze handeln, welche schon allen amtlichen Kundgebungen der deutschen Regierung über die Ziele ihres Vorgehens in Marokko zugrunde gelegen haben.

Es wird darüber berichtet:  
**\* London, 1. Mai.** Graf Zattenbach hatte einem Telegramm des „Reuters“ Bureaus zufolge mit dessen Berichterstatter eine längere Unterredung, worin er sich angeblich folgendermaßen ausdrückte: „Deutschland braucht Raum für eine fernere Entwicklung, erstens wegen seiner schnellen Bevölkerungszunahme, die einer fürsorglichen Regierung die Beschaffung von Erstlingsmöglichkeiten zur Pflicht macht; zweitens verlangt die Ausdehnung des deutschen Handels und der deutschen Industrie Schutz gegen die Hindernisse, die ihnen im Auslande in den Weg gelegt werden. Andere Mächte haben große Kolonien, wo sie ihren eigenen Handel durch Vorzugstarife fördern können. Deutschlands Kolonien sind gering an Zahl und Umfang, und jeder seiner Versuche kolonialer Ausdehnung begegnet dem vereinigten Widerstand anderer, die aus schwer ersichtlichen Gründen seine Bestrebungen zu durchkreuzen trachten. Bei allem ist Deutschlands Haltung korrekt und loyal. Während des südafrikanischen Feldzuges wahrte es strengste Neutralität. Großbritannien aber schloß gleich nach der Eroberung der Burenstaaten einen Sondervertrag zum Schaden deutscher Interessen ein. Das Analoge geschah in Tunis und anderswo. Was Marokko anlangt, so hat Deutschland als Signatarmacht der Madrider Konvention Anspruch auf Westbegünstigung und mußte sich notgedungen dem Versuche widersetzen, seine dortigen beträchtlichen Handelsinteressen durch eine Vorzugspolitik derselben Art zu

schädigen. Gütte Frankreich sich rechtzeitig mit Deutschland in Verbindung gesetzt, so würde Deutschland auf die Unverträglichkeit privater Abmachungen einzelner Mächte mit dem Vorhandensein einer internationalen Vereinbarung, an der auch der Sultan teilgenommen hat, hingewiesen haben. Nachdrücklich scheint Frankreich jetzt zu Unterhandlungen und Zugeständnissen bereit, Deutschland aber darf sich nicht desbesten Fehlers, den es anderen zur Last legt, nämlich der Umgehung der Madrider Konvention, schuldig machen. Deutschland steuert einen vollkommen klaren Kurs. Es beanprucht Gleichberechtigung mit anderen Nationen und besteht auf der Integrität des maurischen Kaiserreichs. „Der Zweck meiner Mission nach Fez“, fügte Graf Zattenbach hinzu, „besteht darin, dem Sultan für den dem Kaiser Wilhelm gewährten Empfang zu danken und ihm die Versicherungen zu wiederholen, die der Kaiser ihm in dem eben angeedeuteten Sinne gegeben hat. Vorschläge zum Abschluß eines Handelsvertrages habe ich dem Sultan nicht zu unterbreiten, ebensowenig Konzessionen von ihm zu erbitten. Deutschland regt von sich aus keine internationale Konferenz an, würde jedoch, falls sie vom Sultan vorgeschlagen werde, warm dafür eintreten, da sie den einzigen Weg zur Klärung des gegenwärtigen Interferenz-Konflikts bietet.“ — Nach diesen Äußerungen des Grafen Zattenbach, so fügt der Korrespondent hinzu, zielt die deutsche Politik offenbar auf die Herbeiführung des Status quo in Marokko vor Abschluß des englisch-französischen Abkommens ab.

**Politische Uebersicht.**

**Deutsches Reich.**

**\* Berlin, 1. Mai.** (Sohnachtichten.) Aus Bari wird unterm heutigen gemeldet: Das Kaiserpaar begab sich heute früh mit den Prinzen Eitel Friedrich und Oskar und den Damen und Herren des Hofzuges an Land, um einen Automobilausflug zu unternehmen. Die Kaiserin fuhr mit den beiden Brüdern, der Kaiser im folgenden Wagen mit dem Generaladjutanten v. Scholl und dem Flügeladjutanten v. Gehlius. Die Fahrt ging über Modugno nach Bitonto, wo die Kathedrale besucht wurde, dann weiter nach Altamura, wo ebenfalls die Kathedrale besucht werden soll. Es wird beabsichtigt, nach der Rückkehr gegen Abend nach Venedig in See zu gehen, wollest die Ankunft für morgen nachmittags vorgesehen ist.

**\* Krefeld, 29. April.** Wegen Maßregelung eines Arbeiters kündigten 600 von 1200 Arbeitern, Mitglieder des christlichen Textilarbeiterverbandes, der Seidenweberei Deusch und Oetler in Schiefsaß.

**\* Oldenburg, 1. Mai.** Aus amtlicher Quelle wird gemeldet: Minister Ruffrat demtelt die von Berliner Blättern gebrachte Meldung über ein von ihm eingereichtes und vom Großherzog abgelehntes Demissionsgesuch. Der Minister dankt nicht daran, zu demissionieren.

**Rußland.**

**\* Petersburg, 30. April.** Ein kaiserlicher Erlaß gewährt den Bauern einer Anzahl Gouvernements neue Erleichterungen durch Streckung der Ablöskündel bei Tilgung der von 1867 bis zur Geburt des Thronfolgers gewährten Darlehen bei Miskeren. Die Höhe der erlassenen Schulden wird auf 75 Millionen Rubel bestimmt.

**Stadtverordneten-Sitzung.**

**\* Merseburg, 2. Mai.** Die getrige Versammlung wurde abends um 6 Uhr vom Vorsteher, Herrn Justizrat Baeg, eröffnet. Vorläufige gedachte zunächst mit spendenden Worten der letzten verstorbenen hohen Mitglieder des Kollegiums, der Herren Bureau-Direktor Schwengler und Uhrmacher Hoffmann. Zu Ehren ihres Andenkens erhoben sich die Anwesenden von ihren Plätzen.  
Nächstens wurde mitgeteilt, daß vom Herrn Regierungsrath Bismuth ein Schreiben eingegangen ist, in welchem derselbe seine Verabschiedung auspricht über den vom Magistrat gefassten Beschluß betreffs Pfasterungsneuanlagen; ferner ist noch ein Schreiben von der Kgl. Intendantur in Wagberg eingegangen, in welchem die Regelung des Wladoslawer Hofes besprochen wird, in welchem die beiden Schreiben wurden zur Einsichtnahme ausgelegt.  
Sodann wurde in die Tagesordnung eingetreten. Punkt 1 betrifft Bildung einer gemischten Kommission zur Vorbereitung über den weiteren Ausbau des Systems der indirekten Steuern. Berichterstatter Herr St. B. Günther. Der von der Stadtrverwaltung festgesetzte Zuschlag zur Staats-einkommensteuer von 150%, hat die Genehmigung seitens des Bezirksauschusses, wie auch seitens des Herrn Regierungsrathes erhalten. Vom Herrn Regierungsrathes Präsidenten ist an den Magistrat ein Schreiben ergangen, in welchem um den weiteren Ausbau des indirekten Steuerlystems, Schaffung neuer Steuerquellen, ersucht wird. Der Magistrat

hat beschlossen, für diese Angelegenheit eine gemischte Kommission einzusetzen, womit sich die Versammlung einverstanden erklärt. Vorgelegten und genehmigt werden in diese Kommission die Herren: Plankenburg, Günther, Günther, Vögels und Teichmann, welche die Wahl annehmen.

Punkt 2 betrifft Entlastung der Rechnung der Schulaffe für 1902. Berichterstatter Herr St. B. Gernier. Die Rechnung ist von der Kommission geprüft und für richtig befunden; die schließt ab in Einnahme mit 69 402,7 M., in Ausgabe mit 178 969,14 M. Die nachgefragte Entlastung wird erteilt.

Punkt 3 betrifft Antrag des Hausbesitzervereins auf Abänderung des § 11 der Wasserwerkordnung. Berichterstatter Herr St. B. Gernier. In der Eingabe des Hausbesitzervereins wird in der Hauptsache um Uebernahme der Reparaturkosten der Wasserführen auf die Wasserwerkbesitzer gebeten. Der Magistrat ersucht, den Antrag abzulehnen, da bei außerordentlichen Reparaturfällen die Stadt sehr schon eintrete. Nach dieser Erklärung lehnt das Kollegium den Antrag ab.

Der nächste Punkt betrifft Entnahme von Zuschüssen für a) die Hauspaktungsschule, b) die Kinderbewahranstalt der inneren Stadt, c) die Kinderbewahranstalt der Altenburg, d) den Rabenort. Berichterstatter Herr St. B. Berger. Die Zuschüsse für das Jahr 1904 betragen zu a) 1400,00 M., zu b) 1846,07 M., zu c) 1142,85 M., zu d) 1154,18 M., welche ohne Debatte bewilligt und den Ueberprüffern des städtischen Sparkassentommens werden. Desgleichen wird nachträglich noch ein Zuschuß für das Altesheim in Höhe von 7156,68 M. bewilligt.

Punkt 4 betrifft Antrag des Hausbesitzervereins zur Abänderung des § 11 der Wasserwerkordnung. Berichterstatter Herr St. B. Gernier. Die Rechnung ist von der Kommission geprüft und für richtig befunden; die schließt ab in Einnahme mit 69 402,7 M., in Ausgabe mit 178 969,14 M. Die nachgefragte Entlastung wird erteilt.

**Kolozien.**

**\* Merseburg, 2. Mai.**

**\* Dem Fahrplan** tragen wir ergänzend nach, daß die Ueber-Personenzüge nach Halle, ab Merseburg 8 Uhr 16 Min. und 11 Uhr 36 Min. auch im Sommer gefahren werden.

**\* In den Schulen** ist nach den Osterferien der Unterricht gestoppt, resp. heute wieder aufgenommen worden.

**\* Der Mai ist gekommen.** Nach langer Zeit ist endlich die Temperatur in den letzten Tagen eine mildere geworden und die Niederschläge haben das Wachstum ungemein gefördert. Die Obstbäume stehen in voller Blüte, seltsames Geim an Baum und Strauch, dunkle Blüten auf weiler Fuir, freundlich lachender Sonnenschein, Nachtigallenflang und Amieslang — der Wonnemond ist gekommen mit all seiner unlagbaren Pracht und Herrlichkeit draußen in Gottes schöner Natur, eine Pracht, die auch die raffinierteste Kunst nicht im entferntesten zu erlangen im Stande ist. Wunder über Wunder, die sich jedes Jahr erneuern! — Gestern abend nach 5 Uhr ging ein überigens nicht starkes Gewitter nieder, luden Regen tränkte die Fuir. Nach dem Gewitter bot sich den Wliden Derer, die seinen Abzug verfolgten, ein wohl noch zu sehendes Phänomen. Die Wetterfahne am Laurentiumsturm am Dom machte sofort Fahrt und zeigte nach Westen, während die des Johannisturmes nach Osten wies. Die Wetterfahne am Neumarktsturm wies zur selben Zeit von Süd nach Nord. Die Wetterung, welche ohne eine Stunde lang wahrte, wurde von aufmerksamen Beobachtern mit größtem Interesse verfolgt.

**\* Der Verband der Fischer an der Saale** und deren Nebengewässer hielt vortigen Sonabend seine Versammlung unter dem Vorsitz des Fischereimeisters Wb. Mundt-Weißensfels hier im „Ivokl“ ab. Herr Regierungsrat Thiele wolbte den Beratungen namens der Kgl. Regierung bei. Es wurde beschlossen, die Regierung zu bitten, daß in Zukunft die Verpachtung der Eisnuzung nur an praktische Fischer erfolgt. Der Rektor an der Universität Halle, Dr. Kluge, gab nähere Mitteilungen über einen im Dezember d. Z. in Halle stattfindenden Fortbildungskursus für Berufsfischer, dessen Abhaltung die Provinzial-Fischervereine übernehmen haben. Der engere Vorstand, mit Albert Mundt-Weißensfels an der Spitze, wurde wiedergewählt.

**Provinz und Umgegen.**

**\* Rügen, 30. April.** Gestern erfhängte sich hier der Arbeiter Rapiralla. Der Beweggrund zu diesem Selbstmorde ist unbekannt.

**\* Starfiedel, 3. April.** Der „Lühener Schladfeld-Bezirk“ hielt heute im Wohlfehen Gasthof seine Frühjahrsbezirksversammlung ab, welche sehr zahlreich besucht war. Im Namen des Kreisregierers Starfiedel hielt dessen Vorsteher, Herr Zehler, die Versammlung herzlich willkommen und übergab das Total dem Bezirksvorstande.



Herr Bezirksvorsteher Jung e gedachte des Hinscheidens des Königs Georg von Sachsen unter Hinweis auf seine Verdienste als deutscher Pfeiführer im Kriege von 1870/71; die Versammlung ehrte sein Andenken durch Erheben von den Plätzen. Der Vorkliegende stellte noch die Kriegerfeier in der Gegend von Göttingen und die Kriegerfeier in der Gegend von Göttingen und die Kriegerfeier in der Gegend von Göttingen vor. Die Beschlüsse wurden einstimmig angenommen. Der Bezirksvorsteher Jung e dankte für die Teilnahme an der Versammlung und wünschte eine gute Reise nach Hause.

**\* Garsdorf, 28. April.** In Sachen des Kleinbahnprojektes Duesfurt-Mühlitz-Naumburg bezw. Weisenfels fand heute eine Sitzung des Arbeitsausschusses statt, an welcher u. a. auch der Herr Landrat des Kreises Querfurt, sowie Herr Oberbürgermeister Badehn-Weisenfels teilnahmen. Der Vorkliegende, Herr v. Hellendorf-Bingel, teilte mit, daß für die sich ab. 9000 M. belaufenden Kosten der Umarbeitung des schmalspurigen Projektes in ein normalspuriges der Duesfurter Kreisrat in bereitwilligster Weise eine namhafte Summe bewilligt habe. Da dem Bahnhofs Weisenfels ein großer Umbau bevorstehe und auch die Einmündung zum Bahnhofs Naumburg mit dem Saalübergang bei der Grenze auf Schwierigkeiten gestoßen sei, so sei es notwendig für den Arbeitsausschuß, nach beiden Seiten hin Stellung zu nehmen. Der Ausschuss war der Meinung, daß, so erfreulich das lebhafteste Interesse der Stadt Weisenfels und so bedauerlich die rückwärtige Bewegung bei den städtischen Verwaltungskörpern in Naumburg sei, welche mit Recht die Autorschaft des Projektes für sich in Anspruch nehmen, das Projekt aufrecht erhalten werden müsse. In Anbetracht aber der Tatsache, daß von der Staatsverwaltung die Fortsetzung der Merseburg-Mühlitz-Eisenbahnlinie nach Westen oder Nordwesten z. B. bearbeitet werde, nahm der Arbeitsausschuß folgende Resolution an: 1. in der Erwägung, daß die seitens der Staatsisenbahnverwaltung z. B. angelegte in Berlin in Arbeit befindlichen Projekte eine Verlängerung der Staatsisenbahn Merseburg-Mühlitz in westlicher oder nordwestlicher Richtung unter Umständen eine Umänderung des Kleinbahn-Projektes Naumburg bezw. Weisenfels-Mühlitz-Querfurt bedingen würden, mit der weiteren Verfolgung dieses Kleinbahnprojektes so lange zu warten, bis die Staatsisenbahnverwaltung sich über das erstgenannte Projekt schlüssig gemacht hat; der Herr Eisenbahnminister soll seitens des Herrn Vorkliegenden um Auskunft in dieser Richtung gebeten werden; 2. da zur Zeit ein Umbau des Bahnhofs Weisenfels bearbeitet wird, so scheint es wünschenswert, wenn schon jetzt der Herr Eisenbahnminister sowohl seitens des Ausschusses wie der Stadt Weisenfels gefragt wird, eventuell unter welchen Bedingungen ein Anschluß an den neuen Bahnhof gestattet werden würde; 3. der Arbeitsausschuß ist einmütig der Ansicht, daß durch den zu 1. bezüglichen Beschluß keineswegs das Kleinbahnprojekt fallen gelassen sein soll, sondern es wird im Gegenteil allezeit der größte Wert da auf gelegt, daß das Projekt soweit wie irgend möglich weiter gefördert wird. Die anwesenden Vertreter der Stadt Naumburg waren der Meinung, daß es nur eine Frage der Zeit sei, daß die Stadt Naumburg dem Projekt wieder ein lebhafteres Interesse zuwenden würde, denn es sei ja doch zweifellos ein wesentlicher Vorteil für die Stadt Naumburg, wenn ein so wohlhabender Landbesitz, wie der Kreis Querfurt, mit Naumburg in direkte Verkehrsverbindung gesetzt werde.

**\* Garsdorf, 28. April.** Am Mittwoch Nachmittag mietete sich im zweiten Stockwerk des Meußel'schen Hauses Markt 5 ein junger Mann ein, der angab, ein Reisender der „Urania“ in Dresden zu sein. Gestern Nachmittag war er plötzlich verschwinden und mit ihm eine goldene Damenuhr und verschiedene andere Schmuckgegenstände im ungefähren Werte von 160 Mark; außerdem hatte der Schwindler den Haus- und auch den Korridor Schlüssel mit sich genommen. Da man nun nachträglich in Erfahrung gebracht hat, daß der saubere Herr in der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag zwei anderen Individuen, welche sich auch gestern noch hier aufhielten, aus dem Fenster seines Zimmers den Hauschlüssel zurief und das Haus von diesen Johann betreten wurde, auch in vergangener Nacht wiederum die Haustür aufgeschlossen wurde, so liegt wohl die Möglichkeit nahe, daß es sich hier um einen Trick handelt, wie er verschiedentlich in unseren Nachbarkreisen Leipzig, Halle u. s. w. verübt wurde, sich einzumieten, im Hause sich zu orientieren und dann das in Barriere befindliche Goldwaarengeschäft zu betreten.

**\* Gienburg, 1. Mai.** In einem Nachbarkorte ist der 18jährige Gutsbesizersohn G e b e r s b a c h an Genickstarre gestorben.

**\* Wartenburg (Elbe), 30. April.** Als die Kinder des Arbeiters Krüger ihre im Gemeindehause wohnende Mutter besuchen wollten, fanden sie die Tür verschlossen. Als die Wohnung gewaltsam geöffnet wurde, bot sich den Eintretenden ein schrecklicher Anblick: die in den 80er Jahren stehende, etwas schwachsinntige Frau Krüger lag als Leiche verkehrt in der Stube. Wie das Unglück entstanden, ist bis jetzt noch unauferklärt.

**\* Hannover, 29. April.** Die Stadt Hannover erfreut sich betänlich seit einigen Jahren auf dem Gebiete des Automobilwesens eines bedeutenden technischen Fortschritts durch die Einführung eines Automobils. Bis jetzt sind, dessen dreijährige Probe nunmehr einwandfrei dargelegt hat, daß in seine Leistungsfähigkeit kein Zweifel mehr zu setzen ist und daß seine Einführung, was für die höchsten Finanzen und die Kaufkraft ist, auch eine nicht zu unterschätzende Ersparnis bedeutet. Was z. B. diese betrifft, forderten die Betriebs- und Unterhaltungskosten für den vollständigen Automobil-Betrieb, bestehend aus Spritzenwagen, Gaspumpen und Dampftrips, in den drei Jahren 1902 bis 1904 insgesamt rund 7000 M., währendgen ein mit Arbeiter bedienter Kutschwagen allein etwa 12000 M. kostet, so daß sich für die Stadt in den drei Jahren ein Lebensvorsprung von rund 29000 M. ergeben hat. Dieser Umstand, sowie die sonstigen Vorzüge des Automobil-Betriebes, seine größere Schnelligkeit und feste, sorgfältige Reparaturbereitschaft, haben zur Folge, daß von einer Anzahl anderer Städte nach Hannoverischem Muster zu ähnlichen Einrichtungen geschritten wurde. Eider dürfte die allgemeine Einführung nur eine Frage der Zeit sein.

**Vermischtes.**

**\* Garmisch, 29. April.** Regierungsrat W e r n i c h e n wurde ein Herz von Herzogin Luise von Mecklenburg-Schwerin erkrankt. Neben der Leiche lagen ein Portemonnaie mit 62 M. Inhalt, ein guter schwarzer Regenmantel, ein Taschenuhr mit Korzeiger, ein harter schwarzer Felsstein und ein stahlgrüner Rock und Weste und einige Schlüssel. Der Unbekannte war ungefähr 50 bis 55 Jahre alt. Die Staatsanwaltschaft zu Garmisch war an der Untersuchung interessiert. Der Aufgebundene mit dem verschwindenden Regierungsrat Wernich identisch ist, wird sich herausstellen. Man erinnere sich, daß Wernich im Falkenberg aus ein Billekt nach Garmisch gelöst haben soll.

**\* Garmisch, 1. Mai.** In der vergangenen Nacht ist das dem Oberhofmarschall Grafen Wippen u. S. G. gehörige Schloss in Garmisch in die Luft aufgeht. Der alte Hügel mit der Schlosskapelle blieb erhalten. Durch das Feuer, das auf einen Eisenfessel zurückzuführen wird, sind auch viele Kostbarkeiten, wertvolle Gemälde, die Bibliothek, Gobelins, Porzellan und Glas vernichtet worden.

**\* Garmisch, 1. Mai.** Der Großhändler S t e r r e r vor 4 Jahren nach Veruntreuung von 140,000 M. geflohen war, wurde dem dortigen Landgericht eingeliefert, nachdem es gelungen war, ihn in New-York zu verhaften.

**\* Koblenz, 1. Mai.** Die Person des Petrus S e h e r d e r von der Polizeistätte des Verurteilten beging Selbstmord, indem er sich vom Schnellzug überfahren ließ. Er ist Marineoffizier der Reserve. Die sofort vorgenommene Kadaversektion ergab kein Manko.

**Gerichtszeitung.**

**\* München, 1. Mai.** Vor dem Schurkengericht begann der Prozeß gegen den Arbeiter Johann Huber und dessen Ehefrau Barbara Huber wegen Ermordung und Beraubung der 25 Jahre alten Kellnerin C e n t a l a. Die Angeklagten hatten sich im September v. J. gescheitert und konnten nicht ermittelt werden, bis sie durch Zufall erwischt wurden. Der Dolmetscherführer eines von Berlin nach Bittenberg fahrenden Güterzuges sah die beiden Geleuten am Bahndamm entlang gehen, schloß sie ab und erlachte in Bittenberg Anzeige. In dem Bittenberg benachbarten Dorfe P r a u a u erfolgte sodann die Verhaftung.

**kleines Feuilleton.**

**\* Ehrung gefallener preussischer Offiziere.** Aus Prag, 29. April, wird berichtet: Auf Veranlassung des Vereins deutscher Reichsangehöriger in Prag fand heute zu S t e r b a h o l bei Prag die Weihe der Gräber jener preussischer Offiziere statt, die auf den Feldschlachten von Prag und der Umgegend begraben sind und deren Gebeine in der letzten Zeit nach Sterbeshof überführt wurden. Als Vertreter des Deutschen Reichs nahm der Militärattache der deutschen Botschaft in Wien, Graf Willow, teil. Die Gräber trugen reichen Kranzschmuck, darunter einen Ehrenlaubkranz Kaiser Wilhelm's. Nach der Ansprache eines evangelischen Pfarrers hielt Graf Willow eine Ansprache, dankte dem Korpskommandanten, dem Statthalter, den Militär- und Zivilbehörden und schloß mit Segenswünschen für den Kaiser Franz Josef. Der Korpskommandant von Prag gab in einer Ansprache dem Gefühle der Kameradschaft der österreichischen Truppen für ihre Waffenbrüder Ausdruck und schloß mit dem Ausdruck eifrigstvolles Gedankens für Kaiser Wilhelm. Graf Willow überreichte dann vielen Personen Auszeichnungen.

**\* Eine Jägerstatue des Kaisers** in Lebensgröße soll in Rominten zur Ausstellung kommen. Sie ist von dem Berliner Bildhauer Robert P r e z e r s c h n e r geschaffen und die erste, die den Kaiser als Weidmann darstellt. Der Künstler hat den Moment wahrgenommen, wie der Monarch, die „Saudebe“ über die rechte Schulter gelegt, einen Keiler betrachtet, der er toben nach waidmännischem Brauch mit dem Jagdpieß eigenhändig abgefangen hat. Die Waidmannsstatue des Kaisers wird nach der „Danz. Ztg.“ in Bronze gegossen.

**\* Von der Genickstarre.** Man schreibt aus P l a n e n: Der erste Genickstarrefall im Vogtland hat den in einem hiesigen Baugeschäft angestellten 21jährigen Arbeiter A n n o Otto Heinrich aus Bobenauentürben betroffen. Durch bezirksärztliches Gutachten ist bei dem jungen Manne die Genickstarre konstatiert worden. Er liegt schwerkrank in der Behandlung seiner Eltern, und es ist fraglich, ob er mit dem Leben davonkommt. — Aus A l t e n b u r g wird gemeldet: Am Sonnabend früh wurde in Konstanz (Sachsen-Altenburg) ein junger Mann namens Ebersbach heerdigt, der nachgenannten Genickstarre gestorben ist. Er stammt aus Mülsen bei Jwidaun. Erst am 3. Feiertage war er aus seiner Heimat zugewandert. Am Donnerstag schon fiel er der Krankheit zum Opfer.

**\* Eine Zigeunererschlagung.** Schleifische Wälder berichten über eine veritable Zigeunererschlagung, die Ostermontag abends in Oppeln stattgefunden hat. Seit längerer Zeit kampieren in der Umgebung der Stadt große Mengen Zigeuner. Man hat 40 Wagen gezählt, von denen etliche in Halberstadt, etliche in Szpanowitz und einige in Oppeln, und zwar in einer Gostwirtschaft der Oberortstadt, untergebracht sind. In Halberstadt fand am Sonntag nachmittag bei großem Schmelgele die Wahl eines Häuptlings, eines Führers der Truppe, statt. Dort mag der Reim zu dem Streite gelegt worden sein, der dann am Abend unter der in der Oberortstadt befindlichen Truppe, welche an dem Festakt in Halberstadt auch teilgenommen hatte, seinen Ausdruck fand. Angehellig soll es sich um eine schöne Zigeunerin gehandelt haben; zuerst ging der Streit unter den Zigeunerweibern los, bald waren auch die Männer dazwischen. Im Handumdrehen sausten fauchende Knüttel um die Ohren der feindseligen Parteien, und eben so schnell trachten hintereinander etwa zehn Schläge. Der Anfang mit der Schlägerei soll ein 28 Jahre alter Zigeuner gemacht haben, der zwei blinde Schläge in die Luft abgeben haben soll, um den anderen Angst einzujagen und den Streit zu schlichten. Als die Streitenden auseinanderzogen, lag jener 28 Jahre alte Zigeuner, ein Vater von fünf Kindern, kloblos auf dem Erdboden, mehrere Schläge in Brust und Hals hatten seinen sofortigen Tod zur Folge. Bei der Schlägerei wurde ferner eine Zigeunerin verletzt, glücklicherweise nicht schwer. Ein in der Nähe stehender Soldat erhielt gleichfalls einen Schlag in die Brustgegend, der indes ohne Folgen war, da die Kugel an einem Uniformknöpfen abprallte. Sofort nach der Schlägerei flohen die braunen Gesellen in alle Winde. Die Polizei war bald hinterher, und es gelang ihr, eine Anzahl Zigeuner hinter Schloß und Riegel zu bringen. Der Erschossene war angeblich ein sehr reicher Zigeuner; seine Leiche liegt in einem wertvollen Metallfah, den Tag über branten in der Leichenhalle an seinem Sarge Kerzen. Der Erschossene heißt

Friedrich Wilhelm Dahmann und stammt aus Rosenthal bei Breslau. Dreizehn Geschosse haben den Unglücklichen getroffen, so viele Wunden weist sein Körper auf; sieben Wunden zeigt die rechte Brustseite, sechs das Gesicht. Die Verhafteten nennen einen gewissen Solli Weinitz als den eigentlichen Täter; sein Bruder soll das Geheiß geladen haben. Nach der Tat sind der Mörder und dessen Bruder und Schwester entflohen.

**\* Ein unheilvoller Wirbelsturm.** Aus New-York, 30. April, wird gemeldet: In Carabo in Texas wütete gestern ein furchtbarer Tornado, der Häuser und Wäme wegsegte. 24 Personen wurden unter den Trümmern der Häuser begraben. — Erwähnung hierzu berichtet man aus London, daß nach dorthin Blättermeldungen bei dem Tornado 100 Personen getötet und mehrere hundert verletzt wurden.

**\* Unausrotbar.** Unter dieser Epithete läßt die Sommerzeitung der „Nationalen Zeitung“, die als die fanatischste Gegnerin der Mission in unseren Kolonien bekannt ist, folgende seine Abfertigung zu teil werden. In der „Kol. Zeitung“ findet sich der Satz: „Malaria, Schwarzwasserfieber, Heufedren, Miffion. So unausrotbar erstere, so ist es auch leider die letztere.“ Das ist eigentlich eine große Anerkennung für die Miffion, weit größer noch als die des Gamaliel Apofelgeschichte 5. Denn dort heißt es: „Ist dieses Werk von Gott, so könnt ihr's nicht dämpfen.“ Hier aber wird ein Urteil ohne Bedingung und Klauseln gefällt. Es lautet: „Unausrotbar.“ Das ist auch unfer Leberzeugung. Die Miffion, wie meinen: die Ausbreitung des Reiches Gottes, die evangelische Verkündigung des Wortes Gottes, ist unausrotbar, mag auch die Art und Weise, mögen Formen und Methoden dafür sich wandeln, wie sie wollen. Nur find wir da in eine seltsame Gesellschaft geraten. Heufedren. Unsere Kols kennen sie sehr wohl, die gefragten Verderber ihrer Saaten. Was hat die evangelische Miffion mit Heufedren gemeint? Hat sie etwa irgenwem ein Volk wirtschaftlich ruinirt? Ist sie etwa bei irgend einem Volke verherend in einen aufblühenden Geistesfrüchling eingeleitet? Genau das Gegenteil ist der Fall. Malaria, Schwarzwasserfieber. Unsere Missionare kennen diese unheimlichen Geffellen sehr wohl. Sie wissen, was das heißt: Das Fieber haben. Sie lernen alle diesen thätigen Gast kennen, auf der fideren Station wie auf den fumpfigen Pfaden der Reisfelder oder des Urwaldes. Sie wissen, was das ist, wenn er seine eifige Sand nach seinem Opfer ausstreckt und einen das Mark aus den Knochen saugt. Was hat die evangelische Miffion mit Malaria oder Schwarzwasserfieber gemeint? Genau das Gegenteil ist der Fall. Ein rechter evangelischer Missionar ist das Glinn, das große Fiebermittel für die tottanzten Menschenseelen. „Unausrotbar.“ Wir nehmen dieses Urteil über die Miffion gern an. Aber Heufedren, Malaria und Schwarzwasserfieber passen nicht dazu. Niemand würde auf die Miffion paffen, was Offenb. 22 von den Lebensbäumen im Reiche der Zukunft heißt: Ihre Blätter dienen zur Gesundheit der Heiden.

**\* Die „Medallionen“ von Wiltionskristallen** scheinen epidemisch zu werden. Nachdem neulich zu melden war, daß sich Miss Nancy Carne g heimlich mit ihrem Reichthum verheiratet hat, kommt aus London schon wieder zu eine „fentationelle“ Nachricht. Das „W. Zaun“, berichtet darüber: Großes Aufsehen erregte in der fationablen Gesellschaft Londons heute nachmittag die Nachricht, daß die einzige, schon großjährige Tochter des sehr reichen Selbstbesizers und Rentiers Edward W a l d o r f sich gegen den Willen ihrer Eltern und ihrer fämlichen Verwandten mit dem bisherigen Chauffeur ihres Vaters Epitell W i l d e n p r a u n tzen lieh. Die Trauung mußte buchstäblich unter Polizeiaufsicht vorgenommen werden, da die Verwandten der Braut gedroht hatten, die Ehe womöglich gewaltsam zu verhindern. Doch wurde jeder Versuch hiezu angeffendet, bis großen, von den Brautleuten reuirtierten Polizeiaufgebotes als ausfchloß unterlassen. Die Trauung, bei welcher der Reichtham der Braut als Brautvater fungierte, wurde mit dem einfachsten Zeremoniell vollzogen.

**Telegramme und letzte Nachrichten.**

**\* Böhmen, 1. Mai.** Es ist gelungen, die Automobil-Fahrer zu ermitteln, welche vorige Woche in R ö f t i z zwei Kinder überfahren und sich dann eiligst entfernten. Es find Berliner, es befindet sich unter ihnen ein Rechtsanwalt.

**Wetterbericht des Kreisblatts.**

3. Mai: Vielheit heiter, Tags warm, windig.

**Aus dem Geschäftverkehr.**

**\* Viehes Ausruf für Mitteldeutschland** (im Verlage der Halle'schen Zeitung Halle a. S.) liegt auch für das Sommerhalbjahr rechtzeitig vor. Dieses kleine handliche Ausruf ist für 20 Wg. einschließlich Porto durch die Buchhandlungen oder direkt vom oben erwähnten Verlage zu beziehen.



